

Wie der "Militarismus" gemacht wird

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - (1915)

Heft 3

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wie wilde Tiere. Ihr habt es in eurer Macht, jetzt in dieser Zeit der Verwirrung, des Elends, der Trauer und Gott sei Dank auch der Einkehr, mehr als je früher, die bis jetzt unverstandenen Mächte, deren Spielball ihr waret, zu beherrschen. Völker Europas, es liegt an euch, diesen Krieg, diesen grössten Fluch der Menschheit, in ihren grössten Segen zu verwandeln.

Nachschrift.

Seit der obige Artikel in dem „Allgemeinen Handelsblatt“ erschien, empfang ich einen Strom von Sympathiebezeugungen. Wenn etwas mich noch bestärken kann in der festen Ueberzeugung, dass die Zeit reif ist, dann ist es die Wärme und Begeisterung dieser spontanen Aeusserungen aus allen gesellschaftlichen Kreisen, von Männern und Frauen aller Richtungen.

Meine Freunde, ihr fragt mich, was ihr dann tun müsst, was ihr tun könnt, um das grosse Ideal zu verwirklichen.

Vergesst es nicht, so wie ihr vieles, das euch interessierte, vergasset, sobald die Ursache eures Interesses vorbei war. Vergesst den Staatenbund nicht, sobald die Zeit kommt, wo ihr nicht mehr schaudert, wenn ihr die Berichte in der Zeitung lest, wenn die Schifffahrt wieder geregelt, die Börse geöffnet und der Preis eurer Nahrungsmittel wieder normal ist, sondern

denkt auch ferner an das einzige Mittel, das neue und noch grössere Schrecknisse in Zukunft abwenden kann, und

arbeitet für die Verbreitung des neuen Wahlspruchs: Verständigung und Gemeinschaft auch im internationalen Leben. Sorgt, dass die Partei, zu der ihr gehört, diesen Wahlspruch und die Aufrichtung des Staatenbundes auf ihr Programm setzt, sorgt, dass nie und nirgends ein Mitglied eines Regierungskörpers gewählt wird, das nicht ein Verfechter für den Staatenbund ist; sorgt, dass der Fachverein, die Genossenschaft, der Klub, zu dem ihr gehört, auf Meetings und Versammlungen ihre Zustimmung zeigen und aussprechen, sorgt durch Wort und Tat, wo und wann ihr könnt, für das Erwachen dieser geläuterten öffentlichen Meinung, die einzig und allein das Fundament der Kultur der Zukunft sein kann.

Wie der „Militarismus“ gemacht wird.

Wir lesen in der „Züricher Post“:

d. E. Präsident Woodrow Wilson hat kürzlich entschieden gegen die Unterhaltung eines grossen stehenden Heeres durch die Union Stellung genommen. Es lässt sich nicht leugnen, dass sich die Vereinigten Staaten tatsächlich für lange Zeit mit ihren bisherigen geringen Landstreitkräften behelfen könnten. Von keiner nord- oder südamerikanischen Macht droht ihnen irgendwelche Gefahr, und gegenüber überseeischen Gefahren schützen sie sich viel besser durch Rüstungen zur See als zu Lande. Von allen europäischen Mächten darf sich Amerika an und für sich infolge deren unbedingter Abhängigkeit von den amerikanischen Bezugsquellen für Rohstoffe und Nahrungsmittel sicher fühlen. Der einzige, wirklich gefährliche überseeische Gegner der Union ist Japan. Gegenüber diesem aber hat sie gerade vorwiegend überseeische Interessen zu verteidigen, nämlich die amerikanischen Besitzungen im Stillen Ozean und den chinesischen Absatzmarkt. Unter diesen Umständen kann es für die Washingtoner Regierung zunächst keine bessere Rüstungspolitik geben, als zunächst das Landheer in seinem bisherigen Umfang zu belassen und alle ver-

fügbaren Mittel auf die Vorbereitung des unvermeidlichen Kampfes um die Seeherrschaft im Stillen Ozean zu verwenden.

Nun haben in der letzten Zeit die amerikanische Industrie und der amerikanische Handel für Kriegsmaterial infolge der Unzulänglichkeit der Mächte des Dreiverbandes, ihren Bedarf aus eigenen Kräften zu decken, einen riesigen Umfang angenommen. Da aber der Appetit mit dem Essen kommt, wollen die mächtigen Finanz- und Geschäftskreise, die in Amerika an diesen Lieferungen beteiligt sind, auch nach Beendigung des Krieges nicht auf die so gewinnbringenden Verdienste an Heereslieferungen grossen Stils verzichten und drängen darum auf einen beschleunigten Ausbau des amerikanischen Heeres. So erklärt es sich, dass der amerikanische Senat, ohne sich um die Einwendungen des ehemaligen Geschichtsprofessors Wilson zu kümmern, eine Resolution angenommen hat, worin der Kriegssekretär ersucht wird, die vom Generalstab ausgearbeiteten Voranschläge, in denen eine mobile Armee von nahezu 460,000 Mann (gegen bisher 85,000 Mann) und die von ihr benötigte Munition vorgesehen wird, dem Senat zu unterbreiten, sowie gleichzeitig die Menge der am 1. Januar dieses Jahres verfügbar gewesenen Munition anzugeben. Nun hat gewiss auch der Kongress in dieser Angelegenheit noch mitzureden, und zweifellos wird sich ein längerer erbitterter politischer Kampf darüber entspinnen; aber die Zeiten sind günstig für die übermächtigen Rüstungsinteressenten, und da die letzten Ergänzungswahlen bewiesen haben, dass die demokratische Partei, die Wilson seinerzeit auf den Schild erhob, in raschem Rückzug begriffen ist, so werden wohl die nächsten grossen Wahlen der von den Rüstungsinteressenten beherrschten republikanischen Partei wieder zum Uebergewicht verhelfen.

Verschiedenes.

Die Schweizerische Pferdeschutzvereinigung erlässt einen Aufruf, in dem sie zum Beitritt auffordert. Das Sekretariat schreibt uns:

„Mit der Gründung eines Roten Kreuzes für die Pferde im Kriege haben wir einen durchschlagenden Erfolg erzielt, indem das deutsche Kriegsministerium eine Bestimmung erlassen hat, die folgendermassen lautet:

Im Felde kann jeder Offizier oder Veterinär die Tötung eines schwer verletzten Pferdes anordnen, wenn dies nach Ueberzeugung zur Abkürzung der Leiden des Tieres erforderlich erscheint.

Dadurch erhalten heute Tausende armer Pferde den Gnadenschuss, die nach frühern Gesetzen den jammervollsten Martertod hätten erleiden müssen. Auch in Frankreich ist man jetzt von der Schweiz aus bemüht, ähnliche Bestimmungen einführen zu lassen. Allein auch die humanste Bestrebung kann nicht gedeihen ohne materielle Unterstützung. Dafür ist eine Stelle nötig, die unabhängig und rücksichtslos auf dem Gebiete des Pferdeschutzes arbeiten kann. Das war unser Gedanke seit Gründung der Schweizerischen Pferdeschutzvereinigung. Sie zu erhalten, sollte heute das Endziel unserer pferdeschützerischen Bestrebungen sein.“

Die Mitgliedschaft wird erworben durch Zeichnung eines Minimal-Jahresbeitrages von Fr. 1.—.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten, Herrn Hauptmann Egger in Solothurn.